



FAMULATUR IN FANG/THAILAND

Dr. Sarah Blattner

>>> Ganz nach oben in den Norden Thailands sollte es gehen. Circa 180 km von Chiang Mai entfernt liegt mitten in wilder Natur Amphur Fang, gerade mal 30 km von Burma entfernt. Dort hatten wir per Mail für eine Famulatur Kontakt zum „Fang Hospital“ geknüpft. Nach der Landung in Chiang Mai waren wir fast 20 Stunden auf den Beinen und spürten das auch deutlich in allen Gliedern. Da wir mit der Klinik keinen Transport vereinbart hatten, suchten wir uns den nächsten Bus nach Fang. Enge Sitze und eine brütende, feuchte Hitze begleiteten uns auf dem vierstündigen Weg nach Fang.

Wir fuhren an sattgrünen Reisfeldern, stillstehenden Flüssen und kleinen, belebten Dörfern vorbei. Die meisten Häuser ähnelten meist nur Baracken. Hunde und Katzen tummelten sich bei spielenden Kindern, die ihren Spaß zu haben schienen, obwohl sie zum Spielen oft nur einen alten verbeulten Topf besaßen.

Die Straßen waren sehr holprig, sodass sich bereits nach einer Stunde Kreuzschmerzen bemerkbar machten. Nachdem wir viele kleine Städte hinter uns gelassen hatten, wurden die Straßen steiler. Von Dschungellandschaften gesäumt, verengten sie sich immer mehr, sodass der entgegenkommende Verkehr mit ohrenbetäubendem Hupen ausweichen musste.

Ein altes verbeultes Schild machte uns darauf aufmerksam, dass wir an unserem Bestimmungsort angekommen waren. Geschäftiges und buntes Treiben überflutete uns nach der langen Reise. Die einzige große Straße war gesäumt von farbenfrohen Verkaufsständen mit Kleidern, Fleisch, lebenden Hühnern und anderen Tieren, Früchten, Schmuck und Tand jeglicher Art. Sogar ein Barbier machte sich öffentlich mit einer geschliffenen Klinge ans Werk. Das Fang Hospital war einfach zu finden. Der Eingang zur Zahnklinik lag neben dem der Poliklinik und war durch Krankenwagen mit unzählbaren Beulen nicht

zu verfehlen. Beim Betreten der Klinik atmeten wir erleichtert auf: Klimaanlage! Was für eine Wohltat bei dieser feuchten Hitze. Dr. Nid, so hieß unser zuständiger Arzt, war gerade nicht da, wurde aber umgehend vierzig Mal angerufen, um ihn über unsere Ankunft zu informieren. Wir wurden mit neugierigen Blicken in sein Büro verfrachtet, in dem ein kleiner Fernseher schrille Töne von sich gab. Trotz aller Freundlichkeit und der zuvorkommenden Art der Thais hatten wir den Eindruck, dass alle eher überrascht waren, uns zu sehen und wohl nicht mit uns gerechnet hatten. Gekühltes Mineralwasser wurde



mit vielen nickenden Bewegungen bereitgestellt und erfrischte uns ganz herrlich. Alle waren immens freundlich, und wir fühlten uns nicht wie Fremde, sondern eher wie alte Bekannte, die von einer langen Reise zurückkehrten. Nach einer guten halben Stunde kam Dr. Nid aus seiner Mittagspause und tatsächlich, er war der Überzeugung gewesen, dass wir erst die darauffolgende Woche kämen. Nach der ersten Verwirrung war aber alles geregelt. Er bot uns an, kostenlos in seiner Privatklinik, ca. 500 Meter entfernt, zu wohnen. Tagsüber arbeitete Dr. Nid im Fang Hospital und ab 18.00 Uhr versorgte er in seiner Privatpraxis meist bis 22.00 Uhr weitere Patienten. „Das bringt gutes Geld“, meinte er. Zudem kenne er kein Wochenende. Er gehe lediglich zwischen 17.00 und 18.00 Uhr kurz nach Hause um seinen beiden Jungs, die neuerdings Spiderman-Schlafanzüge besitzen, einen Gute-Nacht-Kuss zu geben. Den Rest der Zeit arbeite er. Das mache ihm nichts aus, meinte er mit einem schiefen Grinsen.

Unser Zimmer befand sich im 2. Stock der Privatklinik. Vorbei an einem alten, aber funktionierenden Röntgengerät, tapsten wir in unseren neuen Hausschuhen Dr. Nid hinterher in unser neues Reich. Ein Hochbett, unzählige Stühle (vielleicht sammelte man die in diesem Raum?!?) und ein kleiner Balkon. Ein Badezimmer mit offener Dusche, kleinem Waschbecken und WC lag direkt daneben. Obwohl es nur kaltes Wasser gab, tat das dem ganzen keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil: bei dieser Hitze hätten wir eh nie warm geduscht. Abends gingen wir in das nahegelegene Restaurant, welches uns von Dr. Nid besonders empfohlen wurde und schliefen danach völ-

lig erschöpft ein. Doch an nächtliche Ruhe war nicht zu denken: etliche Motorräder fuhren an unserem Fenster lärmend vorbei und schreckten uns immer wieder aus dem Schlaf.

Unser erster Arbeitstag begann um 9.00 Uhr. Die Luft war schon wieder sehr heiß und feucht. Vor dem engen Klinikeingang hatte sich bereits eine Menschenschlange von ca. 60 bis 70 Leuten gebildet, an der wir uns höflich vorbeidrücken mussten. Einen Termin hatte hier niemand. Die Schlange wurde nach und nach abgearbeitet. „Wer krank ist, muss eben Zeit mitbringen“, meinte Dr. Nid sehr ungerührt. Wir durften sofort behandeln. In erster Linie Zähne ziehen. Wir entfernten tief zerstörte kariöse Zähne, aber auch einige mit moderaten kariösen Läsionen. Hier hätte man in Deutschland mit Sicherheit noch nicht zur Zange gegriffen. Viele Abszesse warteten darauf aufgeschnitten und Wurzelreste entfernt zu werden. Wir lernten einige Worte Thai, um die Patienten zumindest begrüßen zu können. Der Durchschnittspatient kam von weither aus noch ländlicheren Gegenden und wollte meist nur die Schmerzen gelindert haben. Kaum einer zeigte eine Reaktion – selbst wenn etwas offensichtlich Schmerzen bereitete. Dies würde in Thailand ein Gesichtsverlust bedeuten, erzählte uns Dr. Nid. Wir fühlten uns teilweise den Patienten gegenüber sehr anonym. Jeder war zwar freundlich und höflich, dennoch ließ die Sprachbarriere keine netten Gespräche zu, die einen direkten Zugang zum Patienten zugelassen hätten. Die Klinik war für das gewöhnliche Spektrum der Zahnmedizin gut ausgestattet: Füllungen, Endos, Extraktionen. Alle Zangen wurden eingeschweißt und



sterilisiert. Man verwendete meist neue Handschuhe, arbeitete mit Mundschutz und für jeden Patienten wurden neue Nadeln und Instrumente bereitgestellt. Ein kleines Fläschchen Händedesinfektionsmittel stand auf einem Tisch mit gehäkeltem Unterdeckchen. Wenn nicht so viel los war, sahen wir uns ein bisschen um und entdeckten auch Artikulatoren mit Totalprothesen, die offensichtlich für zahlungskräftige Patienten hergestellt wurden. In Thailand existiert nur ein gewisses Budget für jeden Patienten. Alles darüber hinaus, seien es Prothesen oder eine Blinddarm-OP, muss selbst bezahlt werden, so berichtete uns Dr. Nid. Überrascht waren wir über die Verwendung eines Kofferdams: Einem Mönch wurde mit Kunststoff eine Füllung an Zahn 36 kunstvoll modelliert, vom Chef höchstpersönlich. Wenn man in Thailand also angesehen ist, wie z. B. Mönche, oder die nötige finanzielle Deckung mitbringt, kann man auch auf dem Land sehr hochwertig versorgt werden. Dr. Nid nahm sich viel Zeit für uns und erzählte einiges über Land und Leute. Dabei verriet er uns auch so manchen chirurgischen Kniff. Als er selbst einmal bei einer komplizierten Weisheitszahn-OP über eine Stunde beschäftigt war, sagte er, während er sich den Schweiß mit dem Ärmel abwischte: „Auch ich hab noch nicht alles gelernt, obwohl ich der Beste hier bin.“ Damit hatte er wohl recht, denn im Umkreis von 200 km konnte ihm höchstwahrscheinlich niemand das Wasser reichen.

An einem Dienstag begleiteten wir zwei der Schwestern in eine thailändische Schule, die ca. zwei Stunden von Fang entfernt war und mitten im Dschungel lag. Als wir vorfuhren, standen die Kinder mit weit geöffneten Mündern da und vergaßen das bis eben noch intensiv verfolgte Versteckspiel sofort. Wir sollten zusammen mit den beiden Helferinnen den Zahnbefund der Kinder aufnehmen und ihn notieren. So wisse man genau, welches Kind zukünftig behandelt werden müsse und welches nicht. Die Eltern bekommen dann, wie bei uns auch, einen Zettel, auf dem der Gebisszustand ihres Kindes und die Behandlungsempfehlung vermerkt sind. Allen Kindern wurde zu Beginn mit Edding eine Nummer auf den

Handrücken gemalt. Sie wurden daraufhin mit der Nummer aufgerufen und untersucht. Wir kannten keinen einzelnen Namen und fühlten uns unbehaglich, als jedes einzelne Kind vor uns knien musste und wir die kleinen Zähnchen mit Taschenlampen anleuchteten. Keines der Kinder tanzte aus der Reihe. Alle gehorchten und verhielten sich ruhig. Ein Zustand, der in deutschen Schulen selten anzutreffen ist. Einige Kinder hatten überaus gepflegte Zähne, andere besaßen nur noch Wurzelreste und sahen verschämt auf ihre meist auch noch löchrigen Socken. Als wir wieder vom Schulhof rollten, winkten uns die in Schuluniform gekleideten Kinder hinterher und warteten bis unser Kleinbus um die Ecke gefahren war.

Mit einem großen Abschiedsessen bedankten wir uns beim Team für die schöne Zeit mit ihnen. Wir erlangten während unserer Famulatur im Fang Hospital viele Eindrücke und hatten die Möglichkeit eine Menge zu lernen. Zähne ziehen war, zurück in den perfekt ausgestatteten, sterilen Behandlungsböden der Uni Freiburg, keine Schwierigkeit mehr. Auch so mancher Wurzelrest war leichter zu bändigen. Fast drei Jahre später haben wir diese Zeit in sehr guter Erinnerung. Wir lachten viel und konnten unseren zahnmedizinischen Horizont sehr erweitern, auch wenn manche Teile nicht immer ganz leicht waren. Bei einer Famulatur wie dieser kann man zu Recht sagen: Reisen bildet und wenn man dort auch noch arbeitet, bleibt einem diese Zeit noch einprägsamer in Erinnerung. An manchen Tagen fällt einem wieder der Weg zur Fang Klinik ein, den man immer gehen musste, um zur Klimaanlage zu gelangen. Man hört die Rufe der Händler, die um 8.30 Uhr trotz wenig Schlaf erstaunlich fit sind, man riecht die Mischung aus Jack-Frucht, feuchtem Straßenstaub und exotischen Gewürzen und man sieht den verbeulten Krankenwagen am Eingang der Klinik vor sich, der in der ganzen Zeit nie einen Zentimeter bewegt wurde – nicht zuletzt, weil er keinen Motor mehr hatte. <<<

